

## Sakralarchitektur, Schuhproduktion und Sozialreform – Exkursion nach Schönenwerd

Eine bunte Gruppe von Studierenden, Doktorierenden und Gästen hat sich am 23. Mai am Bahnhof Schönenwerd eingefunden, um an einer Exkursion des Instituts für Christkatholische Theologie teilzunehmen. Diese schlug einen weiten Bogen von der Geschichte der Stiftskirche über die Formierung der Christkatholischen Kirche bis zu den Wechselbeziehungen von Religion, Politik und Wirtschaft vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Von Angela Berlis und Martin Bürgin

Vom Bahnhof aus spazierte die Gruppe vorbei an den ehemaligen Chorherrenhäusern hinauf zum Bally-Denkmal, das am 3. August 1902 auf dem Plateau vor der Stiftskirche errichtet wurde. Auf einer steinernen Säule erhebt sich eine Büste von Carl Franz Bally (1821–1899). Dieser stand während der Exkursion mehrfach im Fokus: als Begründer der christkatholischen Kirchgemeinde, als kulturkämpferischer Kritiker der Ultramontanen, als freisinniger Politiker, als Unternehmer mit globalem Beziehungsnetz und als Mäzen der Künste im lokalen Kontext von Schönenwerd.

Angela Berlis und Martin Bürgin, die die Exkursion zusammen leiteten, erklärten dort, dass sie Schönenwerd als Ziel gewählt haben, weil hier neben Bally eine zweite, für die Geschichte der christkatholischen Kirche nicht minder wichtige Figur wirkte: die Erzieherin, Pazifistin und Frauenrechtlerin Anny Peter (1882–1958). Als Lehrerin, als Zentralpräsidentin des schweizerischen Verbands Christkatholischer Frauenvereine, als Präsidentin der internationalen Arbeitsgemeinschaft Altkatholischer Frauenverbände, als Mitbegründerin der Solothurner Mütterhilfe, in der Hilfe für Geflüchtete und als Mitglied der Redaktionskommission der Zeitschrift Neue Wege wirkte sie weit über Schönenwerd hinaus. Mit Bally und Peter – sie typischerweise ohne monumentale Inszenierung in Form einer Statue – können zwei unterschiedliche Positionen innerhalb der christkatholischen Kirche zueinander in Beziehung gesetzt werden: christkatholisches Unternehmertum, Liberalismus und Kapitalismus einerseits, Emanzipationsbewegung, sozialreformerischer Aktivismus und religiöser Sozialismus andererseits.

## Ein Rundgang durch die geschichtsträchtige Stiftskirche

Anschließend führte der Kunsthistoriker Jan Straub durch die Stiftskirche und ihre tausendjährige Geschichte. Sie gilt als die älteste noch bestehende romanische Kirche im Kanton Solothurn. Der barock ausgestaltete Innenraum und die Rokoko-Elemente des Hochaltars bilden einen spannenden Kontrast dazu. Straub ordnete die unterschiedlichen Ausbauschritte in ihre jeweiligen historischen Kontexte ein, die sich wiederum aus religiösen, finanziellen, politischen und ästhetischen Rahmenbedingungen ergaben. Die Stiftskirche besticht durch eine Vielzahl an Schätzen und Besonderheiten. Hervorzuheben sind sicherlich die Wiederverwendung gotischer Figuren im spätbarocken Hochaltar mit Rokoko-Zier, die einstige Grabkammer der Falkensteiner mit «Heiliggrab», das Reliquienkreuz im Kirchenschatz und die Marienstatue auf der Empore. Von ihr berichtet die Legende, dass sie zur Zeit der Reformation in Bern in die Aare geworfen und in Schönenwerd an Land geschwemmt wurde. Um sie herum entwickelte sich ein regionales Wallfahrtswesen, das den Pilger:innen viel abverlangte: Auf den Knien mussten sie sich auf den Treppenstufen nach oben zur Kapelle bewegen.

Im Zuge des Kulturkampfs wurde das Stift aufgelöst. Im Frühjahr 1875 bildete sich ein christkatholischer Verein, seit 1876 hält die christkatholische Gemeinde von Schönenwerd ihre Gottesdienste in der Kirche ab. Mit dem Ablasswesen und den blutigen Knien machte man dann Schluss. Die regionale Tradition der Wallfahrt wurde jedoch beibehalten, auch wenn Bischof Eduard Herzog seine Vorbehalte dazu äusserte. Carl Franz Bally, Gründer und Förderer der



Gemeinde, finanzierte 1889/90 die Renovierung des Innern der Kirche; dabei wurden bis auf einen alle Beichtstühle und auch das Gitter entfernt, das den Chor vom Kirchenschiff schied.

Im Chorgestühl der Stiftskirche St. Leodegar zu Schönenwerd sammelte sich die Gruppe gegen 12 Uhr zum Mittagsgebet. Zum Gruppenfoto stellten sich die Teilnehmenden danach auf die Stufen. Hier trennte einst ein Gitter den Chor- vom Kirchenraum. Foto: Alexander Gottet.

## Vom Kirchenraum zur Industrie- geschichte der Familie Bally

Damit glaubte man dem (christkatholischen) «kirchlichen Standpunkte [...] besser zu entsprechen, da keine Scheidewand sein soll zwischen Gemeinde und Priester», wie der damalige Pfarrer Emil Meier 1890 schrieb.

Nach dem Mittagsgebet im Chorgestühl der Kirche und dem Mittagessen begab sich die Gruppe zur «Ballyana», wo eine Dauerausstellung die 200-jährige Geschichte der Firma Bally präsentiert. Eine Vielzahl von Exponaten zeugt vom innovativen Geist der Industriellenfamilie Bally, aber auch von deren Vorstellung von christlichem Unternehmertum. Bally kümmerte sich um seine Arbeiterinnen und Arbeiter: Er baute – je nach Anstellung unterschiedlich grosse – Häuser für die Belegschaft, sorgte für Kurse zur Er-

nährung (diese wurden zeitweise durch Rosina Gschwind-Hofer versorgt, die als die erste christkatholische Pfarrfrau gilt), bemühte sich um Vorsorge bei Krankheit oder Alter. Nach den Kurzreferaten von Studierenden, die sich insbesondere dem sozialen und politischen Engagement von Anny Peter widmeten, machte sich die Gruppe – entlang von vielen ehemaligen Fabrikgebäuden und Arbeiterhäusern – auf den Rückweg zum Bahnhof.

Bei der Exkursion hat sich gezeigt, wie sich globale Zusammenhänge im Lokalen manifestieren. Zudem wurde deutlich, dass christkatholische Kirchengeschichte weitaus mehr umfasst als «Historische Theologie». Verstanden als umfassende Geschichte des Christkatholizismus beschäftigt sie sich ebenso mit der Geschichte der Kunst, der Politik, der Wirtschaft, der sozialen Bewegungen oder des Rechts.